

Nathanael Magazin

1. Ausgabe
zum
Buß- und Betttag
2018



Buße

1 Danach offenbarte sich Jesus abermals den Jüngern am See von Tiberias. Er offenbarte sich aber so: 2 Es waren beieinander Simon Petrus und Thomas, der Zwillings genannt wird, und Nathanael aus Kana in Galiläa und die Söhne des Zebedäus und zwei andere seiner Jünger. 3 Spricht Simon Petrus zu ihnen: Ich gehe fischen. Sie sprechen zu ihm: Wir kommen mit dir. Sie gingen hinaus und stiegen in das Boot, und in dieser Nacht fingen sie nichts. 4 Als es aber schon Morgen war, stand Jesus am Ufer, aber die Jünger wussten nicht, dass es Jesus war. 5 Spricht Jesus zu ihnen: Kinder, habt ihr nichts zu essen? Sie antworteten ihm: Nein. 6 Er aber sprach zu ihnen: Werft das Netz aus zur Rechten des Bootes, so werdet ihr finden. Da warfen sie es aus und konnten's nicht mehr ziehen wegen der Menge der Fische. 7 Da spricht der Jünger, den Jesus lieb hatte, zu Petrus: Es ist der Herr! Als Simon Petrus hörte: »Es ist der Herr«, da gürtete er sich das Obergewand um, denn er war nackt, und warf sich in den See. 8 Die andern Jünger aber kamen mit dem Boot, denn sie waren nicht fern vom Land, nur etwa zweihundert Ellen, und zogen das Netz mit den Fischen. 9 Als sie nun an Land stiegen, sahen sie ein Kohlenfeuer am Boden und Fisch darauf und Brot. 10 Spricht Jesus zu ihnen: Bringt von den Fischen, die ihr jetzt gefangen habt! 11 Simon Petrus stieg herauf und zog das Netz an Land, voll großer Fische, hundertdreißig. Und obwohl es so viele waren, zerriss doch das Netz nicht. 12 Spricht Jesus zu ihnen: Kommt und haltet das Mahl! Niemand aber unter den Jüngern wagte, ihn zu fragen: Wer bist du? Denn sie wussten: Es ist der Herr. 13 Da kommt Jesus und nimmt das Brot und gibt's ihnen, desgleichen auch den Fisch. 14 Das ist nun das dritte Mal, dass sich Jesus den Jüngern offenbarte, nachdem er von den Toten auferstanden war. 15 Da sie nun das Mahl gehalten hatten, spricht Jesus zu Simon Petrus: Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich mehr, als mich diese lieb haben? Er spricht zu ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich lieb habe. Spricht Jesus zu ihm: Weide meine Lämmer! 16 Spricht er zum zweiten Mal zu ihm: Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieb? Er spricht zu ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich lieb habe. Spricht Jesus zu ihm: Weide meine Schafe! 17 Spricht er zum dritten Mal zu ihm: Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieb? Petrus wurde traurig, weil er zum dritten Mal zu ihm sagte: Hast du mich lieb?, und sprach zu ihm: Herr, du weißt alle Dinge, du weißt, dass ich dich lieb habe. Spricht Jesus zu ihm: Weide meine Schafe!
(Johannes 21, 1-17)

Bildnachweise:

Titelbild und S. 8-9, S. 14-15, S. 17, S. 25: www.pixabay.de, S. 4-5: R. Bedrich, S. 18: Bayerische Staatsbibliothek digital, S. 19: Evangelische Verlagsanstalt Leipzig, S. 24-25: S. Führer, S. 26-27: privat Dorothea Röthig, alle weiteren Bilder: U. Bedrich

Liebe Leserinnen und Leser,

heute halten Sie die 1. Ausgabe des Nathanael Magazins in Ihren Händen. Dieses Magazin wird zukünftig zweimal im Jahr mit verschiedenen Themen erscheinen und die monatlichen Nathanaelnachrichten ergänzen. Wir hoffen, dass die Freude, die uns beim Erstellen dieser Ausgabe getragen hat, beim Lesen spürbar ist.

Die 1. Ausgabe beschäftigt sich mit dem Thema „Buße“. Auf dieses Thema sind wir durch den bevorstehenden Buß- und Bettag gekommen. Was bedeutet er für uns heute? Ist er mehr als nur ein freier Tag? Und was bedeutet eigentlich Buße? Was genau passiert mit mir, wenn ich Buße tue? Wie oft sollte man Buße tun? Mehrmals in der Woche oder reicht das Sündenbekenntnis im Gottesdienst? Und wenn ich gar nicht büße...? Diese und andere Fragen dazu werden in den Artikeln und in der Andacht aufgegriffen und beantwortet.

Außerdem stellen wir im Magazin zwei Personen aus der Gemeinde vor: Zum einen die ehemalige Pfarrerin unserer Gemeinde, Dorothea Röthig, die 2018 ihr 50-jähriges Ordinationsjubiläum feierte und als eine der ersten Frauen in Sachsen zur Pfarrerin ordiniert wurde. Und zum anderen unsere neue Kantordin Laura Pfeffer-Sirrenberg: Sie stellt sich im Interview geduldig und humorvoll unseren neugierigen Fragen.

Ein weiteres Thema, was uns am Herzen liegt, ist die Vielfalt unserer Gemeindegruppen. Hier kann man das Wirken Gottes in der Gemeinschaft spüren. Zwei davon stellen wir in dieser Ausgabe näher vor. Sie sind herzlich eingeladen!

Und jetzt wünschen wir Ihnen viel Freude beim Lesen – bleiben Sie behütet!

Das Redaktionsteam
(Beatrice Ihrig, Ulrike Bedrich, Ulrike Kopinke, Daniel Ihrig, Pfarrer Sebastian Führer)

P.S.: Das Nathanael Magazin ist ein Experiment, wie man den klassischen Gemeindebrief neu denken könnte. Wir freuen uns sehr über Ihr Feedback - per Mail an: redaktion@nathanaelgemeinde.de. Auch wenn Sie Ideen oder Vorschläge für die nächste Ausgabe haben, können Sie sie gern an diese Adresse schicken.

Vor der Kirche

Was wolltest Du schon immer mal zum Thema Buße wissen?

(Von Roland Bedrich)



Wie kann ich gern und ohne Zwang ein bußbe-reites Leben führen? Aus innerer Motivation?

Christian



Ich habe gleich mehrere Fragen: In welchen Abständen macht Buße Sinn? Wir sprechen z.B. im Gottesdienst das Schuldbekenntnis und gleich danach im Vaterunser bitten wir wieder um Vergebung unserer Schuld. Wie umgehe ich Selbstbetrug bei der Buße? Wieso sind Christen bei diesem Thema so unterschiedlicher Meinung? Ich finde Beichte im Gottesdienst wichtig, andere nicht.

Ulrike



Bin ich wirklich ein durch und durch sündiger Mensch?

Claudia



Weshalb ist die Buße so verdrängt? Bietet sie doch die Chance zur Umkehr und zum Neuanfang! Deshalb schätze ich diesen Feiertag. Zur Besinnung, zur Buße und zum Gebet.

Georg



Wie individuell ist Buße? Ist es, was man für sich selbst als Buße empfindet oder was gesellschaftlich Genormtes?

Lisa

Andacht

(Von Pfarrer Sebastian Führer)

Wer im Herbst eine Alpenwanderung unternimmt, muss sich genau an die Wegweiser halten. Denn wenn man sich verläuft und nicht sofort umkehrt, kann man von der schnell hereinbrechenden Dunkelheit überrascht werden. Wenn man dann keinen Netzempfang mit dem Handy hat, muss man womöglich die Nacht in der Natur verbringen, möglicherweise bei Frost und Schneefall. Das kann tödlich enden.

Genauso ist es mit unserer Beziehung zu Gott. Wenn wir nicht zu ihm zurückkehren, geraten wir in eine lebensgefährliche, ja Verderben bringende Situation. Das will Gott verhindern, weil er uns liebt. Deswegen ist das Erste, was Jesus im Markusevangelium den Menschen zuruft: *Die Zeit ist erfüllt und das Reich Gottes ist herbeigekommen. Tut Buße und glaubt an das Evangelium!* (Mk 1,15) In der Reformation hat Martin Luther die Wichtigkeit der Buße wiederentdeckt. Seine berühmten 95 Thesen beginnen mit der These, dass unser ganzes Leben Buße sein soll. Der Anlass für den Thesenanschlag war ja, dass die Menschen keine Buße mehr tun wollten. Sie hatten sich einen Ablass gekauft – damit war in ihren Augen die anstrengende Buße nicht mehr nötig. Buße tun heißt umkehren zu Gott. Es ist meistens schmerzhaft, wenn man zugeben muss, dass man sich verlaufen hat. Aber immer noch besser, als z.B. in den Alpen zu erfrieren. Die Umkehr bewirkt ja, dass man endlich wieder auf das richtige Ziel zugeht, nachdem man sich verlaufen hatte.

Buße tut gut. In der Bibel steht: *Weißt du nicht, dass dich Gottes Güte zur Buße leitet?* (Röm 2,4) Wegen Gottes Güte ist Buße gut. Unsere deutsche Sprache unterstreicht das. Das Wort Buße hängt sprachlich zusammen mit dem Wort „besser“. Buße heißt dann, Besserung zu geloben. Buße bedeutet auch, auf dem Absatz kehrt zu machen, damit es mir besser geht. Insofern könnte man sagen: der Bußtag ist ein Guttag.

Die Buße tut mir gut. Eben weil ich zurückkehren darf zu Gott. Jesus erzählt von so einer Rückkehr im Gleichnis vom verlorenen Sohn. (Lk 15,11-32) Zusammengefasst geht das so: Ein junger Mann lässt sich von seinem Vater sein Erbe ausbezahlen, verschwindet ins Ausland und verschleudert das Geld mit Prostituierten und Trinkgelagen. Danach kommt eine Hungersnot – er hat keinen Cent mehr und kriegt nicht einmal Tierfutter zu essen. Da erinnert er sich an sein Vaterhaus. Dort kann er sich satt essen, da schläft er warm und trocken. Und es gibt frische Wäsche. Und was tut er? Er kehrt um zu seinem Vater. Er tut Buße. Und darf wieder zu Hause wohnen. Buße tut gut. Es tut gut, wenn ich zu Gott umkehre. Wenn ich mit Gott wie in einer Familie lebe.

Jesus sagt es zu den Christen in Laodicea so:

So sei nun eifrig und tue Buße! 20 Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wenn jemand meine Stimme hören wird und die Tür auftun, zu dem werde ich hineingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir. 21 Wer überwindet, dem will ich geben, mit mir auf meinem Thron zu sitzen, wie auch ich überwunden habe und mich gesetzt habe mit meinem Vater auf seinen Thron. (Offb 3,19-21)

Jesus verheißt ihnen und uns eine doppelte Belohnung, wenn wir zu Gott umkehren und Buße tun.

Zum einen wird Jesus mit den Christen auf dieser Erde Abendmahl halten. Das Abendmahl ist eine geistliche Tankstelle. Dort tanken wir Kraft für den Alltag. Jesus hat das Abendmahl gestiftet, damit wir Christen in der langen Zeit, in der Jesus unsichtbar ist, etwas zum Sehen, zum Anfassen, zum Schmecken und zum Schlucken haben. Dadurch können wir sogar körperlich erleben, dass Jesus bei uns ist. Das ist ein großer Lohn: Ein Christ muss nie alleine sein. Jesus will uns Gesellschaft leisten. Ich kann ihn um Rat fragen und seine Antwort aus der Bibel erfahren oder im Gebet. Und ich kann ihn um Hilfe bitten gegen meine Angst vor dem nächsten Arbeitstag. Ich kann ihn um Rettung anschreien, wenn ich krank werde. Jesus ist bei mir. Das ist der Lohn der Menschen, die zu Gott umkehren, den sie sofort erhalten. So lange, bis wir zum ewigen Leben gelangen. Dann folgt die zweite Belohnung. Jesus sagt ja: Wer überwindet, dem will ich geben, mit mir auf meinem Thron zu sitzen. Wir Christen

werden dann sein wie Christus, also wie Gott. Das ist unsere größte Hoffnung. Was bisher nur für Gott gilt, gilt dann auch für uns! Das kann man sich gar nicht richtig vorstellen. Keine Bedürfnisse mehr, keine offenen Wünsche mehr, keine Tränen und kein Tod mehr, kein Chef mehr, kein Geldmangel mehr, keine Krankheiten mehr. Sondern wir sind dann alles in allem. Uns wird nichts mangeln. Von dieser Hoffnung lebt ein Christ. Wir wissen durch Jesus, dass in der jetzigen Welt vieles schlecht ist und auch von uns nicht alles verbessert werden kann. Das gibt uns die Ruhe, voller Vorfriede auf das ewige Leben zu warten. Das Einzige, was wir bis dahin tun müssen, ist, zu Jesus umzukehren.

Jesus verspricht mir doppelte Belohnung. Wunderbar. Buße tut gut. Vielleicht fragt sich dann jemand: Wieso ist Buße tun dann nicht so beliebt? Oder warum tun denn dann nicht alle Menschen Buße? Wieso kehren nicht alle zu Gott zurück? Dafür gibt es sehr viele Ursachen. Im Gleichnis vom verlorenen Sohn wird klar: Es ist eben nicht leicht, sich einzugestehen, dass man sich verlaufen hat. Manche Männer fahren im Urlaub in einer fremden Stadt lieber dreimal um den Innenstadtring als einmal einen Einheimischen zu fragen, wo man ins Parkhaus abbiegen muss. Sie wollen einfach nicht zugeben, dass sie falsch gefahren sind.

Der verlorene Sohn im Gleichnis tut es dann aber doch. Denn einerseits saß er wirklich in der Scheiße. Nicht mal Schweinefütter durfte er essen. Und zum anderen wusste er, dass er ein Vaterhaus hat. Womöglich tun heute in unserem Land so wenige Menschen Buße, weil sie materiell gut versorgt sind. Weil es ihnen nicht so unter den Nägeln brennt oder im Magen knurrt wie dem verlorenen Sohn. Zugleich wissen heute beileibe nicht alle in Deutschland, dass Gott uns im Vaterhaus erwartet, dass es überhaupt ein Vaterhaus Gottes gibt. Und dass man dahin umkehren kann. Es gibt heutzutage viel Seelennot, viele seelische Erkrankungen. Wenn die behandelnden Ärzte und Therapeuten jedoch keine Christen sind, dann erfahren die Patienten nichts davon, dass sie zu Gott umkehren können, wenn sie Heilung für ihre Seele wünschen. Der verlorene Sohn jedoch weiß es. Er erinnert sich. In der Bibel steht: Da ging er in sich. Und er trifft eine Entscheidung, eine ganz egoistische: Wenn ich zu meinem Vater zurückgehe, dann geht es mir immer noch besser als hier in der Fremde. Er nimmt sich vor, seinen Vater um Vergebung zu bitten. Dann geht er los und tut es tatsächlich auch. Er spricht die schweren Worte aus: Vater, ich habe gesündigt.

Ja, Buße tun strengt an. Es ist dem verlorenen Sohn nicht leicht gefallen. Aber er hat einfach eine Kosten-Nutzen-Rechnung aufgemacht: Lieber in den sauren Apfel beißen und um Vergebung bitten, als gar nichts zu beißen haben und in meinem Stolz verrecken. Denn für meinen Stolz kann ich mir nichts kaufen. Ich kann ihn auch nicht essen. Trösten und ermutigen tut er mich auch nicht. Nein, mein Stolz ist eine Fessel, die mich davon abhält, zu Gott meinem Vater zu gehen. Buße tun heißt, die Fessel abzuwerfen. Auch, wenn das schwerfällt.

Die Freude machende Erfahrung ist, dass es dem verlorenen Sohn sofort besser geht, als er den Entschluss zur Umkehr gefasst hatte. Denn bevor er seinen Vater um Vergebung bitten konnte, kam ihm sein Vater entgegengerannt und lässt ihn kaum ausreden. Und der Sohn merkte: Mein Vater muss die ganze Zeit nach mir Ausschau gehalten haben. So sehr hat er sich nach mir gesehnt.

Ja, das ist Evangelium, das ist die gute Botschaft: Gott hält genauso Ausschau nach mir wie der Vater nach dem verlorenen Sohn. Ich, ganz konkret ich, bin ihm wertvoll. Gott sehnt sich danach, dass es mir gut geht, dass er mir etwas Gutes tun kann.

Er nagelt mich nicht auf meine Vergangenheit fest, wenn ich meine Fehler bereue. Er schenkt mir einen Neuanfang. So etwas gibt es ja auch bei Kronzeugen in einem Mafiaprozess. Ein neues Leben mit einer neuen Identität, neue Wohnung, neuer Name, neuer Beruf, anderer Wohnort. Bei Gott ist es noch viel besser. Denn unser altes Leben hat keine Macht, uns zu verfolgen. Wir müssen unser altes Leben auch vor niemandem geheim halten. Wir können es einfach alt sein lassen. Die Fessel der Vergangenheit schneidet Gott bei der Buße ab.

Ja, Buße strengt an. Aber es lohnt sich. Das ist ja das Wunderbare an der Nachricht von Jesus für uns Menschen: Wenn wir das machen, was Gott will, dann tun wir nicht nur in den Augen Gottes etwas Gutes, sondern dann tun wir auch uns selbst etwas Gutes. Eine Win-win-Situation, wir befolgen Gottes Gebote und dürfen in dieser Hinsicht zugleich egoistisch sein, indem wir uns selbst etwas Gutes tun. Buße tut gut.

Christentum – ein Büßertum?

(Von Matthias Hofmann)

Kaum einer wird sich wohl darüber freuen, einen Buß-geldbescheid in seinem Briefkasten zu finden. Zugegeben, ich persönlich denke dann schnell darüber nach, ob diese Strafe überhaupt gerechtfertigt und die Höhe der Geldforderung angemessen ist. Und selbst wenn sich mir beides als akzeptabel herausstellt, erfolgt die Zahlung doch nicht ohne einen letzten Rest von Widerwillen. So eine Behörde lädt nicht zur Buße ein. Sie ermutigt nicht dazu, sich über sein Falschparken Gedanken zu machen. Und sie stellt auch keinen indirekten Gewinn vor Augen, den man vom Büßen haben wird – allenfalls, dass keine zusätzlichen Gebühren fällig werden. Nein: Eine Bußgeldbehörde fordert. Punkt.

Als Forderung erscheint auch der Satz, der im Markusevangelium zusammenfasst, was Jesus zu sagen hatte: „Tut Buße und glaubt an das Evangelium!“ (Markus 1,15). „Buße!“, ist das ein zentrales Thema des christlichen Lebens? Der Anschein wird bestätigt, wenn man noch Martin Luthers erste seiner bekannte 95 Thesen hinzunimmt: „Als unser Herr und Meister Jesus Christus sagte: ‚Tut Buße‘ usw. wollte er, daß das ganze Leben der Gläubigen eine Buße sei.“ Das ganze christliche Leben – eine Buße?

Ein weniger drückendes Bild vom christlichen Leben zeichnet das Ende des Johannesevangeliums im 21. Kapitel. Buße scheint hier kein Thema zu sein, das Wort kommt nicht vor – und zwar im ganzen Buch nicht. Stattdessen wird hier ein Frühstück am See vor Augen gemalt, mit Brot und gegrilltem Fisch über einem Kohlenfeuer. Die Jünger Jesu waren die Nacht über fischen und hatten am Ende großen Erfolg, nachdem sie im Morgengrauen einem Zuruf vom Ufer folgten und die Netze erneut auswarfen.

Und so sitzt hier nach getaner Arbeit die junge Kirche, Petrus und Konsorten, am See mit einem schier platzenden Netz voller zappelnder Fische und feiert ihren profanen Erfolg mit einem Frühstück, das der Mann am Ufer vorbereitet hat. Petrus ist noch nass, weil er die letzten 90 Meter zum Ufer geschwommen ist in der Überzeugung, der Mann dort sei der „Herr“. Doch auch die Trockenen teilen diese Überzeugung, dass ihnen hier Jesus das Frühstück spendiert, auch wenn sich keiner traut, ihn zu fragen: *Wer bist du?* (Johannes 21,12). Eine heitere Gesellschaft beim Essen am See, ein Zusammensein von Menschen, die sowohl gewöhnliche als auch komische Dinge tun, und außerdem eine Gemeinschaft, die vom Leben empfängt wie vom Herrn selbst. Dies ist ein Bild vom christlichen Leben und – wie ich finde – auch ein Bild vom Glauben an das Evangelium.

Dem heiteren Frühstück folgt allerdings eine weniger heitere Szene, die aber ebenso ein Bild vom christlichen Leben darstellt. Im Zentrum steht Petrus, der einer Frage Jesu nicht ausweichen kann, einer Frage, die ihn nachdenklich und sogar traurig stimmt: *Hast du mich lieb?* (Johannes 21,16)

Es ist eine Frage, die das Gewissen aufwühlt und verunsichert, weil in ihr eine grundsätzlichere Anfrage an die menschliche Lebensweise aufleuchtet, nämlich „Liebst du?“. Zu lieben bedeutet, einem kategorischen „Ja“ zum Leben Ausdruck zu verleihen, eine Verbundenheit mit anderen über Meinungsverschiedenheiten hinweg zu suchen und mit Hingabe Freiheit zu gestalten. Was wir lieben und wie wir lieben, offenbart auch, wer wir sind und worum es uns eigentlich geht. Und lieben kann

man auch nur, indem man es selbst tut, weshalb man auch die Frage „Liebst du?“ nur selbst beantworten kann. Petrus antwortet nicht eindeutig mit einem schuld bewussten „Nein“ oder einem sich selbst überschätzenden bloßen „Ja“. Seine Antwort: *Ja, Herr, du weißt, dass ich dich lieb habe.* (Johannes 21,16) ist schlicht aufrichtig. Er entwertet seine Liebe nicht, auch wenn er von ihrer Unvollkommenheit weiß. Zugleich stimmt ihn die Einsicht traurig und verleiht einer tieferen Sehnsucht Ausdruck.

Der äußere Dialog dieser zweiten Szene zeichnet eigentlich eine innere Herzensbewegung nach, die auf eine Aufrichtigkeit zielt. Sie malt ein Bild des christlichen Lebens als Buße. Zu einer solchen Buße kann man eigentlich nicht auffordern. Aufrichtigkeit geht aus einer Freiheit hervor, zu sich selbst ganz stehen zu können mit allen Stärken und Begrenzungen. Diese Art von „Sinnesänderung“ – das bedeutet nämlich *metánoia*, das griechische Wort im Neuen Testament für Buße – ist selbst schon ein Geschenk und wird gestärkt durch eine Gemeinschaft, die eine solche Aufrichtigkeit kultiviert.

Soll das ganze christliche Leben eine Buße sein, wie Luther sagt, dann ist das kein gebeugtes Büßertum – sondern ein aufrichtiges Leben von Leuten, die einander keine Vorwürfe mehr zu machen brauchen darüber, dass sie unvollkommen sind.



Frömmigkeitsman erklärt:

...den Buß- und Bettag!

Da bisher im Eifer der Magazinherstellung noch keine Erklärung des titelgebenden Feiertages erfolgt ist...

...werde ich das wohl übernehmen müssen.

Der Buß- und Bettag ist ein Feiertag, der sich nicht aus der Bibel herleitet und er besitzt eine höchst wechselvolle Geschichte.

Bußtage wurden zunächst zu besonderen Anlässen abgehalten und von der Obrigkeit angeordnet. Der erste evangelische Bußtag findet 1532 wegen der Türkenkriege statt.



Erst Mitte des 19. Jahrhunderts wurde, ausgehend von der Eisenacher Konferenz, ein einheitlicher Bußtag eingerichtet und zwar am Mittwoch vor dem letzten Sonntag des Kirchenjahres. Doch erst 1934 setzte sich dieser Termin in Deutschland durch.

Die Nazis verlegten den Feiertag auf den Sonntag, um mehr Arbeitskraft in der Rüstungsindustrie freizusetzen.

Nach dem Krieg wurde der Buß- und Bettag in beiden Teilen Deutschlands wieder auf seinen ursprünglichen Platz im Kirchenjahr verlegt. Die Regierung der DDR schaffte ihn allerdings 1966 komplett ab.

Nach der Wiedervereinigung wurde der Buß- und Bettag seit 1990 wieder in allen Bundesländern gefeiert...



...um 1993 gleich wieder abgeschafft zu werden...

...als Zugeständnis an die Arbeitgeber, die sich ab 1995 an den Beiträgen zur Pflegeversicherung beteiligen müssen. Durch den wegfallenden freien Tag bekommen sie quasi mehr Arbeitskraft geschenkt.

Sachsen

Nur hier in Sachsen bleibt der Buß- und Bettag arbeitsfrei, weil sich der damalige Ministerpräsident Kurt Biedenkopf dafür einsetzte.*

*Allerdings zahlen sächsische Arbeitnehmer deshalb einen höheren Beitrag in die Pflegeversicherung.

In Bayern ist der Buß- und Bettag zwar kein gesetzlicher Feiertag mehr, aber die Schüler haben unterrichtsfrei. Die Lehrer nutzen den Tag meist für pädagogische Fortbildungen. In Berlin besteht für evangelische Schüler am Buß- und Bettag keine Verpflichtung zum Schulbesuch.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit...

Ende

Ev.-Luth. Nathanaelkirchgemeinde

Homepage: www.nathanaelgemeinde.de

Frauenfrühstück

Samstag, 4. Mai 2019

Das Frauenfrühstück lädt alle Frauen zu einem entspannten Frühstück in gemütlicher Atmosphäre ein.

Neben musikalischen Beiträgen gibt es auch immer einen ermutigenden Vortrag einer speziell fürs Frauenfrühstück eingeladenen Referentin. Wer gerne beim Frauenfrühstück mithelfen möchte, wendet sich bitte an Silke Elsässer: silke-elsaesser@gmx.net



Gemeinderüstzeit in Zwochau

28.-30. Juni 2019 (Freitag bis Sonntag)

Immer am letzten Wochenende vor den Sommerferien fahren wir zur Gemeinderüstzeit nach Zwochau. Wer mitfahren möchte, kann sich bei:

Daniel Ihrig (ihrig-daniel@t-online.de) oder Pfarrerin Führer (afuehrer@online.de) anmelden.

Es gibt wie immer ein Programm zu einem bestimmten geistlichen Thema. Für die Kinder gibt es ein eigenes Kinderprogramm.

Für Erwachsene liegt der Teilnahmebeitrag bei ca. 70 Euro pro Person, sämtliche Kinder fahren kostenlos mit.



Kirchenmusikfest 2019

Samstag, 22. Juni 2019

Zum Kirchenmusikfest spielen und singen alle Ensembles unserer Gemeinde und Gastchöre aus der Umgebung in Lindenau. Außerdem gibt's Bratwurst und Getränke. Wer sich gerne an den Vorbereitungen beteiligen möchte, kann Kontakt mit dem Vorsitzenden des Kirchenmusikwerkes, Michael Elsässer, aufnehmen: michaelsaesser@gmail.com



Alphakurs

voraussichtlich ab Donnerstag, 5. September 2019

Zum Alphakurs sind alle eingeladen, die den christlichen Glauben (besser) kennenlernen wollen. Der Kurs geht über 12 Abende und findet immer donnerstags statt.

Wer gern beim Alphakurs mithelfen möchte, kann sich bei Lukas Kopinke melden:

lukasz@kopinke.net. Mehr Information zu Kurs und Anmeldung gibt es via: www.alpha-leipzig.de



Johannes 21,17

Petrus wurde traurig, weil er zum dritten Mal zu ihm sagte: Hast du mich lieb?, und sprach zu ihm: Herr, du weißt alle Dinge, du weißt, dass ich dich lieb habe.



Was machen die eigentlich beim...

...Mütterkreis?

(Von Lydia Matjeka)

Der Mütterkreis ist vor 7 Jahren entstanden, aus der Idee heraus, dass Mütter, die nach der Babyzeit wieder arbeiten gehen und den Krabbelkreis nicht mehr besuchen können, sich über Glaubensfragen, Muttersein und Alltagsthemen austauschen können.

Mittlerweile sind wir ein fester Mütterhauskreis, der sich einmal im Monat trifft, mit den Elementen Lobpreis, Bibelarbeit und Austausch über Themen, die uns bewegen. Das Gebet ist unser Schlüssel, um unsere miteinander geteilten Freuden und Sorgen vor Jesus zu bringen.

Abgerundet wird der Abend mit ein paar Knabbereien und leckeren Getränken. Einmal im Jahr essen wir gemeinsam Abendbrot, schauen einen Film oder basteln in gemütlicher Atmosphäre Sterne für die Weihnachtszeit. Bei Interesse an oder Fragen zum Mütterkreis kann man sich gern an mich, Lydia Matjeka (Liddlday@web.de) oder Pfarrerin Führer (afuehrer@online.de) wenden.



...Väterstammtisch?

(Von Lukasz Kopinke)

Was machen die Väter eigentlich beim Väterstammtisch?
Saufen, Fußball, blöde Witze reißen, Politik und die Lösung des Nahostkonflikts besprechen?
Oder: Choräle singen, Bibel lesen, den Kleinen Katechismus aufsagen, Psalmen beten?
Oder: sowohl als auch?
Oder: manches davon, manches hiervon?
Oder: mal so mal so?

Fest steht: jeden letzten Mittwoch im Monat treffen sich Väter unserer Gemeinde zur Andacht, zum Gebet und zum Austausch. Wer jeweils Gastgeber ist, wird im Vorfeld vereinbart. Meist wechselt der Ort so durch die Wohnungen der einzelnen Familien. Die besondere Verantwortung als Vater in der Familie ist im gegenseitigen Austausch leichter zu tragen und man kann offen reden unter Seinesgleichen. Typische Fragen sind zum Beispiel „Wie liebe ich meine Frau?“, „Wie funktioniert das, sich in der Ehe gegenseitig unterzuordnen?“, „Was bedeutet es, Haupt einer Familie zu sein – in konkreten Situationen?“.

Im Väterstammtisch ist Raum, solche Fragen zu besprechen und Erfahrungen auszutauschen. In der Regel gibt es für jeden Abend ein biblisches Thema, das in Bezug steht zu Familie, Ehe oder Kindererziehung. Geschlossen wird mit Gebet – füreinander, für alle Eltern und Kinder der Gemeinde und für alle Familien.

Eine Besonderheit im Väterstammtisch ist, dass wir Väter in einer Hinsicht hart zu einander sind: wir haben den Anspruch, den Kleinen Katechismus „drauf“ zu haben, das heißt: auswendig zu können. Das ist ein fester Bestandteil jeden Treffens, reihum einen Abschnitt zu rezitieren - wenn möglich auswendig. Es mag nicht leicht sein, ist aber wertvoll für die eigene geistige Zurüstung.

Und leiblich, das geht so: zum Knabbern bringt jeder etwas mit, für Getränke ist der Gastgeber verantwortlich. So hat jeder Väterstammtischabend ein individuelles Gesicht.

Wie es aber in Wirklichkeit beim Väterstammtisch ist, das erlebt man ohnehin nur live und vor Ort. Bist Du Vater? Dann komm vorbei und entscheide, ob es auch etwas für Dich ist. Frag mich nach dem nächsten Termin und Ort oder schreib mir eine kurze E-Mail an: lukasz@kopinke.net

Der Büchertisch

Was kann man zum Thema Buße lesen?
Zwei Gemeindemitglieder hätten ein paar Vorschläge:

Der Kleine Katechismus (Martin Luther)

(Vorgestellt von Pfarrer Sebastian Führer)

Martin Luther nennt in der Vorrede zum Kleinen Katechismus den Grund, warum er ihn geschrieben hat. Er will folgendes Problem angehen: „Hilf, lieber Gott, wie viel Jammer habe ich bei meiner Visitation der Gemeinden gesehen! Der ungelehrte Mann weiß doch gar nichts von der christlichen Lehre, besonders auf den Dörfern, und viele Pfarrer sind sehr ungeschickt und untüchtig zu lehren. Und doch wollen sie alle Christen sein, getauft sein und die heiligen Sakramente genießen, obwohl sie weder das Vaterunser noch das Glaubensbekenntnis oder die Zehn Gebote kennen, sondern sie leben dahin wie das liebe Vieh und wie unvernünftige Säue. Und jetzt, wo das Evangelium hingekommen ist, da haben sie fein gelernt, alle Freiheit meisterhaft zu missbrauchen!“

Abhilfe soll der Katechismus (Lehrbuch) schaffen. In fünf Hauptstücken erklärt Martin Luther die Basics des christlichen Glaubens, also was man mindestens wissen sollte, wenn man Christ sein will. Weil die Buße ein zentrales Thema des christlichen Glaubens ist, wird sie auch im Kleinen Katechismus behandelt. Da steht, wie so eine Beichte abläuft. Und es gibt eine Antwort auf die Frage: Welche Sünden soll man denn beichten?

Aber auch in den lutherischen Bekenntnisschriften findet man Informationen zu Beichte und Buße. Im Gesangbuch findet man unter der Nummer 807 Auszüge aus dem Augsburger Bekenntnis – dort kommt das Thema Buße vor in den Artikeln 11 und 12. Da kann man z.B. erfahren, was für Luther wahre Buße ist:

„[...] eigentlich nichts anderes als Reue und Leid oder das Erschrecken über die Sünde und doch zugleich der Glaube an das Evangelium und die Absolution, nämlich daß die Sünde vergeben und durch Christus Gnade erworben ist. Dieser Glaube tröstet wiederum das Herz und macht es zufrieden.“
Beichte ist eben nicht nur katholisch, sondern genauso gut lutherisch.

Zu finden ist der Kleine Katechismus im Gesangbuch unter der Nummer 806. Außerdem haben wir am Büchertisch auch einige kostenlose Exemplare vorrätig!



Beichte: Gottes vergessenes Angebot (Peter Zimmerling)

(Vorgestellt von Georg Matusche)

Mit Leidenschaft wirbt der Leipziger Professor für Praktische Theologie, Peter Zimmerling, für eine Wiederentdeckung der Einzelbeichte. Unsere heutigen Zeit, so analysiert er zu Beginn, ist geprägt von einer ambivalenten Spannung zwischen Schuldverdrängung und Schuldfixierung. Und ohne sie explizit zu nennen, scheinen hier viele der aktuellen gesellschaftspolitischen Debatten auf.

Richtig verstanden, sei die Beichte ein Weg, diesem Gegensatz zu entgehen. Wenn ich bekenne, habe ich die Chance, Verantwortung zu übernehmen. Durch den Zuspruch der Vergebung durchbricht Gott die Macht von Sünde und Schuld. Zu beichten ist erdrückend schwer und leicht zugleich, ein Ausdruck lebendigen Glaubens. Besonders diese - an Luther und Bonhoeffer orientierte - theologische Herleitung gelingt eindrucksvoll.

Die zweite große Stärke seines Ansatzes ist die Verankerung der Beichte inmitten der Gemeinde. In der „seelsorgerlichen Gemeinde“ ist jeder aufgerufen, selbst zu beichten, aber auch die Beichte anderer zu hören. Der Auftrag Jesu, Sünden zu vergeben, gilt jedem Christen. An dieser Stelle spürt man die tiefe Verwurzelung des Autors innerhalb evangelischer Kommunitäten.

Dabei werden die Probleme im Bezug auf die Beichte nicht verschwiegen: Zwischen echter Schuld und zwanghafter Fixierung auf die eigenen Fehler (Schuldneurosen) gilt es zu unterscheiden. Ersteres findet seinen Platz in der Beichte, letzteres in Therapie und Seelsorge. Eine fundamental wichtige Unterscheidung, die wegen der knappen Form des Buches leider nicht im Detail ausgeführt wird. Hier wäre es wichtig, gemeinsam weiterzudenken.

Insgesamt ist dieses Buch sowohl theologische Positionierung, als auch engagierte Werbung zur gelebten Praxis. Und in diesem Sinne geradezu ein Paradebeispiel für das, was praktische Theologie sein kann.

Das Buch ist vergriffen, aber unser Büchertisch hat noch ein paar Exemplare vorrätig! Als E-Book ist das Buch über die Evangelische Verlagsanstalt Leipzig (www.eva-leipzig.de) erhältlich.



Interview mit unserer neuen Kantorin

Laura Pfeffer-Sirrenberg

(Von Beatrice Ihrig, Ulrike Bedrich und Daniel Ihrig)

Wir treffen Laura Pfeffer-Sirrenberg nach dem Gottesdienst am Michaelstag. Während wir auf Daniel warten, der sich verspätet, reden wir noch über ihren Nachnamen. Die Kinder dürften „du“ und Laura sagen, damit sie's leichter haben, aber bei den Erwachsenen wäre es ihr ganz lieb, wenn die beiden Namen genannt würden. „Aber wenn das nicht geht, reicht auch einer.“ Dann klingelt Daniel und es geht los.

NM: Wir haben Sie vorhin gegoogelt und rausgefunden, dass Sie aus Lüneburg in Niedersachsen kommen...

LPS: ...eine wunderschöne Stadt!

NM: ...was müssen wir sonst noch über Sie wissen? Was haben Sie bisher so gemacht und was hat Sie hier nach Leipzig verschlagen?

LPS: Ich bin in der Lüneburger Heide aufgewachsen. Dann bin ich nach Berlin und habe angefangen, Theologie zu studieren bis ich mich dann für Kirchenmusik entschieden habe. Das habe ich in Halle/ Saale studiert. Danach bin ich als Kantorin in die Nähe von Bautzen nach Cunewalde gegangen und jetzt wohne ich mit meiner Familie in Leipzig. Wir haben zwei Kinder – die sind 8 und 9 Jahre alt. Ein Junge und ein Mädchen. Mein Mann ist Pfarrer in Marienbrunn im Süden von Leipzig und wir wohnen in der Nähe des Völkerschlachtdenkmal.

NM: Warum sind Sie von Theologie zu Kirchenmusik gewechselt?

LPS: Es gab neben dem Studium das so genannte C-Seminar, wo man nebenberuflich noch Kirchenmusik lernen konnte – sogar Orgel spielen! Und da wollte ich dann nicht mehr weg.

NM: Was können Sie denn für Instrumente spielen? Orgel haben wir ja gerade eben gehört...

LPS: Ich kann noch Flöte spielen und ein bisschen Gitarre. Um im Gottesdienst Lieder gut mit der Gitarre zu begleiten, müsste

ich schon etwas üben (lacht). Und ich würde gerne noch ein Blasinstrument lernen. Mein Sohn lernt gerade Trompete. Das finde ich toll.

NM: Die Kinderchöre sind ja schon nach den Sommerferien gestartet. Jetzt interessiert uns natürlich, was Sie mit den Erwachsenen vorhaben.

LPS: Nach den Herbstferien fangen wir mit einem Projekt für Weihnachten an – für den Gottesdienst am ersten Feiertag. Für mich ist das aber nicht nur ein Projekt, sondern auch der Start in die Chorarbeit. Also, ich hoffe, dass da viele Sänger dableiben.

NM: Also entwickelt sich aus dem Projektchor klammheimlich der Erwachsenenchor?

LPS: Ja, das ist der Plan (lacht).

NM: Was wird denn im Weihnachtsprojektchor so gesungen?

LPS: Ich muss erstmal sehen, wie viele kommen. Es gibt wunderschöne festliche Stücke, z.B. von Heinrich Schütz aus der "Weihnachtshistorie". Oder Richtung Klaus Heizmann. Die Musik ist eingängig und ein bisschen moderner. Er hat auch einen Chorsatz zu "Noël" herausgegeben. Die Melodie kann fast jeder (singt) – eine alte englische Melodie, ein "Christmas Carol". Das kann man auch toll singen. Aber ich will das zusammen mit dem Chor abstimmen. Ich geb schon was vor, aber wir werden schauen, dass wir das zusammen hinbekommen.

NM: Wir haben gelesen, dass Sie in Cunewalde mit dem Choral eine Gospel-Messe gemacht haben. Wäre sowas auch hier in Nathanael denkbar?

LPS: Also, ich sag es mal so, ich habe viel über den Jugendchor und die Kurrende nachgedacht. In der Kurrende ist die Altersspanne ziemlich groß – die Kleinen brauchen noch viel Anleitung und bei den Großen muss ich schauen, dass die sich nicht langweilen. Und der Jugendchor ist im Moment ja wirklich noch sehr jung. Vielleicht mache ich einen „jungen“ Chor und einen etwas „gesetzteren“. Und mit dem jungen Chor könnte man dann z.B. ein Gospelprojekt machen. Sowas finden nämlich nicht unbedingt immer alle Chorsänger toll. Aber wie gesagt, das sind erstmal nur Überlegungen.

NM: Gibt es ein richtig schönes Erlebnis aus Ihrer bisherigen Laufbahn als Kantorin, das Sie mit uns teilen möchten?

LPS: Da muss ich kurz überlegen. Also, ich hab ja schon gesagt, dass ich Heinrich Schütz sehr gerne singe. Da haben wir in Cunewalde etwas Fünfstimmiges gesungen aus der Geistlichen Chormusik "Herr, auf dich traue ich". Das war zwar ziemlich anspruchsvoll aber auch wunderschön! Das fanden die Chorsänger, die mitgemacht haben, auch.

NM: Wie sind Sie eigentlich darauf gekommen, sich gerade hier in Nathanael als Kantorin zu bewerben?

LPS: Ich wollte schon gerne nach Leipzig, weil meine Familie hier wohnt. Ich bin 3 Jahre lang die 180 km zwischen Leipzig und Bautzen gependelt, das war schon aufwändig. Aber die Stelle hier war auch immer mein Favorit. Und da habe ich halt gewartet. Die Bewerbungsfrist wurde ja immer wieder verschoben. Ich habe die Homepage gesehen und es hat mich sehr angesprochen, dass der Glaube hier so im Zentrum steht. Man liest ja oft, dass der Gottesdienst im Zentrum steht, aber das war hier noch anders. Ich habe die ganzen Bilder gesehen, die vielen Kreise – eben dass das Geistliche so wichtig ist.

Und mal ganz unabhängig davon, ob ich nun die Stelle bekommen hätte oder nicht, fand ich das Bewerbungsgespräch sehr ermutigend. Vor der Vorstellung der Kinderchorprobe dachte ich, ich müsste genau erklären, warum ich welche Methode anwende. Es war aber besonders wichtig, den Kontakt zu den Kindern zu bekommen und zu vermitteln, dass Gott im Mittelpunkt steht.

NM: Vielleicht zum Schluss: Was hören Sie denn außer Dienst eigentlich für Musik?

LPS: Ich muss zugeben – am liebsten die Wise Guys. Diese A-Capella Band. Das ist schon eine Art Gegenpol zu meiner Arbeit, macht aber sehr, sehr gute Laune.

NM: Vielen Dank für das Interview und auf bald!





Fakten aus dem Förderkreis

(Von Sören Günther)

Unser Ziel ist es, die den Stadtteil prägende Nathanaelkirche mit ihrem 74 m hohen Turm zu schützen, zu bewahren und zu neuem Leben zu erwecken.

Wir werben Gelder ein, um die Kirche zu sanieren und auszubauen. Dazu kümmern wir uns z.B. um die Nathanaelkonzerte.

2018 gab es:

8 Konzerte

mit ca. 800 Besuchern

300 verkaufte Bratwürste

und ca. 120 Liter verkaufte Getränke

Wir freuen uns immer über Unterstützung! Das funktioniert sowohl über eine Spende:
IBAN: DE58860956040307826216
BIC: GENODEF1LVB
als auch über eine Mitgliedschaft im Förderverein. Die Mitgliedschaft kostet 24€ im Jahr. Anträge können online über die Webseite der Gemeinde als auch über die Emailadresse foerderkreis@nathanaelgemeinde.de angefordert werden. Derzeit sind 112 Personen, Institutionen oder Unternehmen Mitglied im Förderkreis.

Der Spendenstand beträgt seit 2005:

106.096,40 €

Aktuelle Informationen über die anstehenden Konzerte 2019 und den Förderkreis gibt es via www.nathanaelgemeinde.de/foerderkreis

Kirchenmusikwerk der Ev. - Luth. Nathanaelkirchgemeinde Leipzig - Lindenau e.V.



(Von Michael Elsäßer)

„Die Musik ist eine Gabe und ein Geschenk Gottes; sie vertreibt den Teufel und macht die Menschen fröhlich.“
So beschreibt Martin Luther, die „Wittenberger Nachtigall“, die Bedeutung der Musik für Glauben und Gemüt. Gemeindemusik ist also musikalische Verkündigung des Evangeliums. Unser Kirchenmusikwerk ist ein gemeinnütziger Verein, dessen Zweck die Förderung der kirchenmusikalischen Arbeit der Nathanaelgemeinde ist. Gegründet wurde das Kirchenmusikwerk im Juli 2012. Mittlerweile haben wir einen Stamm von 35 Mitgliedern.

Der jährliche Höhepunkt unserer Arbeit ist seit 2013 das „Lindenauer Kirchenmusikfest“. Regelmäßig vor den Sommerferien singen und spielen die Chöre und Ensembles unserer Gemeinde und Gäste aus der näheren Umgebung. Neben dem musikalischen Programm kann man beim Kirchenmusikfest auch bei Bratwurst und Getränken ins Gespräch über Gott und die Welt kommen.

Im Herbst diesen Jahres nahm unsere neue Kantorin, Laura Pfeffer-Sirrenberg, ihre Arbeit auf. Gemeinsam mit ihr arbeiten wir am Ausbau der musikalischen Gemeindeangebote: Chor, Jugendchor, Kurrende, Kinderchor, Posaunenchor und Lobpreisband. Wer sich für das musikalische Angebot interessiert, findet unten nähere Infos. Außerdem freuen wir uns immer über neue Mitstreiter im Kirchenmusikwerk: über die E-Mail-Adresse info@kirchenmusik-nathanael.de kann man in Kontakt mit uns treten.

Bedingt durch finanzielle Kürzungen in der Vergangenheit und die aktuelle Strukturreform der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens liegt ein weiterer Schwerpunkt unserer Arbeit in der unterstützenden Finanzierung unserer Kantorenstelle. Hier zeichnet sich ab, dass unser Anteil deutlich steigen wird.

Wer spenden möchte, kann das gerne tun über unser Konto bei der Bank für Kirche und Diakonie eG:

IBAN: DE69 3506 0190 1600 0670 16

BIC: GENODED1DKD

Spendenquittungen können ausgestellt werden. Spenden via Paypal sind über die Homepage des Kirchenmusikwerks möglich: www.kirchenmusik-nathanael.de

Die musikalischen Angebote:

Kinderchor (ab 4 Jahren) : Donnerstags, 15:30 im Mehrzweckraum im Gemeindehaus

Kurrende (ab Schulalter): Donnerstags, 16:15 im Mehrzweckraum im Gemeindehaus

Jugendchor: Mittwochs, 15:30 im Gemeindehaus

Erwachsenenchor: Dienstags, 19:30 Mehrzweckraum im Gemeindehaus

(Ansprechpartnerin für alle Chöre: Kantorin Laura Pfeffer-Sirrenberg, kantorin@nathanaelgemeinde.de)

Posaunenchor: Montags, 19:00 im Gemeindehaus
(Ansprechpartner: Christian Hösel, posaunenchorlindenau@gmail.com, Einzelunterricht nach Absprache möglich)

Lobpreisband: Proben nach Absprache
(Ansprechpartner: Christian Frauenlob, christian_frauenlob@gmx.de)

Baustellen

(Von Pfarrerin Andrea Führer) 😊

Pfarrhaus:
Seit Herbst 2017 ist das Pfarrhaus eine Baustelle mit dem Ziel, neue Kanzleiräume und Gemeinderäume zu schaffen. Die neue Kanzlei ist schon arbeitsfähig und befindet sich nun samt einer noch nicht ganz fertigen Küche und einem neuen Gemeinderaum im Erdgeschoss links.
Die rechte Seite des Erdgeschosses ist gerade im Bau. Da entsteht ein neuer größerer Gemeinderaum (40 qm), die Pfarrerdienstzimmer und eine Toilette. Im Anschluss soll dann auch noch das Treppenhaus saniert werden.



Wer beim Schlackeschippen dabei war, weiß es am besten zu schätzen...



...das neue Pfarramt ist fertig!



Und auch der neue Gemeinderaum macht Fortschritte...



...wie man an den neuen Fenstern sieht.



Wann wird das denn nun endlich fertig?
Neues Jahr, neue Räume?

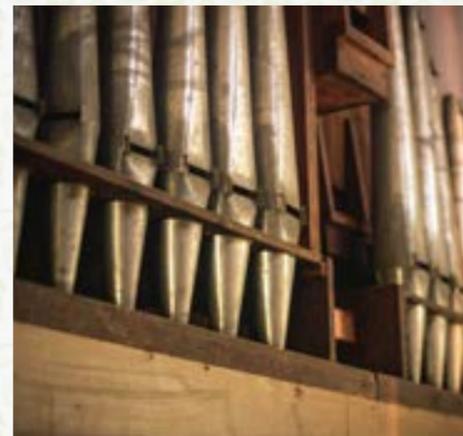
Anfang des neuen Jahres. Handwerker sind rar zurzeit. Wohl dem, der welche findet. Hurra, wir haben: einen Maurer gefunden und einen Fliesenleger und einen Maler und einen Parkettleger. Und einen Superbauleiter, der geduldig alles koordiniert! 👍



Kirche:
Auch in der Kirche gibt es eine Baustelle. Gut verpackt und den meisten Kirchenbesuchern verborgen läuft die Sanierung des Gewölbes über der Orgel auf Hochtouren.

Die Orgel ist ausgebaut und wird in der Orgelwerkstatt Voigt in Bad Liebenwerda saniert. Ein großer Teil der Orgelpfeifen lagert auf den Emporen. Der Orgelprospekt ist gut verpackt.

Die Orgel soll im Herbst 2019 fertig sein.



Orgelpfeifen noch drin...



...und Orgelpfeifen draußen.



Die nächste Baustelle wird dann in der Sakristei entstehen. Unsere Sakristei soll vollständig saniert werden. Der Bauantrag ist genehmigt. Die Finanzierung steht. Der Bau soll im Frühjahr beginnen.



Und was ist mit der Heizung?

Die gute Nachricht ist, dass es nun ein Heizkonzept gibt. Nun können wir in die Planungsphase eintreten. Ein Fertigstellungsdatum für die Heizung kann ich noch nicht benennen.



Liebe Grüße!



50 Jahre Ordinationsjubiläum der ehemaligen Nathanaelpfarrerin Dorothea Röthig: „Fürbitte und nur Gutes übereinander reden“

(Von Ulrike Bedrich & Daniel Ihrig)

„Ist das euer Ernst? Ihr wollt mit dem Thema „Buße“ in die erste Ausgabe starten?“, fragt sie bestürzt. Wir sitzen in der kleinen Wohnung im Diakonissenhaus, in der die ehemalige Pfarrerin der Nathanaelgemeinde lebt, und Dorothea Röthig ist zunächst nur mäßig begeistert vom Entwurf des ersten Nathanaelmagazins. Wir haben sie besucht, um mit ihr über ihre Lebensgeschichte und ihre Zeit als Pfarrerin der Nathanaelgemeinde zu reden. Außerdem hat sie uns ihren Lebenslauf aufgeschrieben und gibt uns noch diverse alte Gemeindebriefartikel zur Gemeinde mit. Aus diesen werden wir immer wieder einzelne Passagen zitieren.

Dorothea Röthig ist eine der ersten Frauen, die in Sachsen als Pastorinnen ordiniert wurden. Ein Kirchengesetz machte dafür 1965 den Weg frei – Dorothea Röthig wurde 1968 in Auerbach im Vogtland ordiniert. Somit feierte sie jetzt im Jahr 2018 fünfzig Jahre Ordination.

Aber was hat sie gegen unser Thema? Buße sei doch erst der zweite Schritt, sagt sie. Zuerst müsse man sich der Liebe Gottes gewiss sein. Das Thema Vergebung der Sünden ist ihr enorm wichtig. Sie schreibt uns: „Es soll jedem klar werden: Gott kann auch schwerste Schuld vergeben!“ Besonders wichtig war ihr dann auch, dass sie mit der Ordination zur Pfarrerin im Gottesdienst nun auch die Absolution erteilen durfte. Also den Gottesdienstbesuchern Gottes Vergebung zusprechen durfte: „Darauf, im Namen Gottes bevollmächtigt zu sein, kam es mir besonders an.“

Gottesdienste halten durfte sie aber vorher auch schon. Nach dem Theologiestudium stand Frauen bis zur Änderung durch das Kirchengesetz der Beruf der sogenannten Pfarrvikarin offen. Dorothea Röthig begann 1952 ihr Theologiestudium in Leipzig. Gebürtig kommt sie aus Zwickau. („Wie ich!“, freut sich Daniel und es entspinnt sich eine kleine Diskussion über Zwickauer Gemeinden.) „An der Theologischen Fakultät war mitunter eine feindselige Ablehnung von Frauen zu spüren.“, schreibt sie. Auf einer Weihnachtsfeier fragte jemand sarkastisch: „Was wollen eigentlich die vielen Mädchen hier?“ Aber auch in der Landeskirche gab es unter anderem ablehnende Haltungen: „Eine Frau als Pfarrer – das hat es in der langen Geschichte der Kirche noch nie gegeben und Paulus schreibt im 1. Korinther 14,34: Die Frau schweige in der Gemeinde. - aber die Befürworter in der Synode dachten nicht so.“, schreibt sie uns.



Nach ihrer Ordination am 23.06.1968 und ihrem Dienst in Auerbach übernimmt Dorothea Röthig am 9.6.1974 in der Nathanaelkirchgemeinde die dritte Pfarrstelle. Gemeinsam mit ihr sind Ludwig Sommerlath und Curt Herbst Pfarrer der Gemeinde. Pfarrer Herbst ging 1976 in den Ruhestand, Pfarrer Sommerlath blieb bis 1994 und Dorothea Röthig selbst bis 1993 im Amt.

„Die Kanzlei war also gut besetzt.“ schreibt sie. Weniger gut war es um den baulichen Zustand der Nathanaelkirche bestellt. Die DDR-Regierung unterstützte die Kirchen nicht bei notwendigen Baumaßnahmen. Im Gegenteil: Man verwies auf den dringenderen Wohnungsbau und nutzte die Baufähigkeit der Kirchen, um diese zu vernichten. Beinahe hätte die Nathanaelkirche dasselbe Schicksal ereilt wie die Markuskirche in Reudnitz, die 1978 in einer Nacht und Nebel Aktion aus „Sicherheitsgründen“ abgerissen wurde. Der Hass auf Kirchen wurde auch in der Bevölkerung so sehr geschürt, erzählt sie uns, dass teilweise die Fenster der Kirche mit Kartoffeln und Steinen eingeworfen wurden.

Aber da gab es noch die „findigen und gewitzten Kirchenvorsteher“ von denen uns Dorothea Röthig gern und ausgiebig erzählt. Einer z.B. entdeckte in einer Zeitungsanzeige, dass eine alte, trockene Scheune in Burgstädt zum Abriss verkauft wurde. Perfekt für den feuchten und kaputten Dachstuhl! „In einem Großeinsatz der Kirchvorsteher wurde die Scheune mit ihrem trockenen Holz abgerissen und zu uns gebracht. Das Holz reichte auch für's Dach des Gemeindehauses.“ Wenn man die Treppe hochsteigt ins Kirchendach, sieht man noch heute die Scheunenbalken.

Besonders gern erinnert sie sich auch an die Zusammenarbeit mit Christiane Werner. Zu sehen, wie Christiane berufsbegleitend die Kantorenausbildung gemacht hat, hat sie sehr beeindruckt. Und auch wenn Dorothea Röthig selbst bedauert, dass ihr die Musikalität fehlt („Ich singe mit, wenn alles singt.“), freut sie sich, dass durch Musik die frohe Botschaft aus dem Herzen kommt und zu Herzen geht.

Was sie sonst noch erlebt hat? „Man hätte mir mehr Zeit zugestehen sollen, meinem „Kerngeschäft“ im Dienst am Evangelium nachgehen zu können. Da ich über dem Pfarrbüro wohnte, das oft nicht besetzt war, wurde ich sehr oft wegen „Krümelkäse“ herausgeklingelt.“ Später ist sie selbst einmal diejenige, die den Klingelknopf bei der Kollegin drückt, gesteht sie uns. Sie vergaß bei einer Veranstaltung im Gemeindehaus ihre Tasche und klingelte bei Führers: „Und Pfarrerin Führer stand in der Küche und tat vier Dinge gleichzeitig: sie kochte eine Suppe für den Alphakurs, hatte den Jüngsten auf dem Arm, telefonierte mit jemandem, der ein Obdach suchte und half mir mit einem 20 Mark Schein aus, damit ich ein Taxi zur Finderin der Tasche organisieren konnte.“ Eine tolle Frau, sagt Dorothea Röthig. Und so wichtig

für diese Gemeinde. Es ist gut, dass das Ehepaar Führer zusammen die Gemeinde leitet, sagt sie.

Wie kam sie überhaupt auf die Idee, Pfarrerin zu werden, in einer Zeit, als dieser Beruf für Frauen gar nicht vorgesehen war? „Wir hatten zu Hause keine Gute-Nacht-Geschichten, sondern Eltern und zwei Töchter beteten in der Küche abends im Kreis. Jeder war mal dran. So wuchs ich hinein in eine betende Verbindung zu Gott. Später wurde mir bei einer Evangelisation in meiner Heimatstadt Zwickau klar: Jesus soll mein Herr und König sein. Ich war damals 13.“

Kann sie uns etwas mitgeben für unsere heutige Nathanaelgemeinde? Wie wir bestehen können in unruhigen und stürmischen Zeiten - auch im Angesicht der Strukturreform? Es nütze nichts, sich aufzureiben. Im Laufe der Zeit sei ihr immer klarer geworden: Für andere zu beten und sich dazu anzuhalten, nur Gutes über andere zu reden, das ist schon ein großer und wichtiger Schritt.

Impressum

Ev.-Luth. Nathanaelkirchgemeinde
Rietschelstraße 10
04177 Leipzig
Vi.S.d.P.: Daniel Ihrig
Kontakt:
Pfarramt Tel.: 0341-42 06 19 9
Email: info@nathanaelgemeinde.de

